

Editorial

**Jan Assmanns Transformation der Ägyptenrezeption
zur Kulturgeschichte**

Diese dritte Ausgabe von *Aegyptiaca* würdigt das wissenschaftliche Werk von Jan Assmann. Mit seinen Studien zur Ägyptologie, zur Ägyptenrezeption sowie zum kulturellen Gedächtnis hat er den Kulturwissenschaften einen Impuls verliehen, der untrennbar mit seinem Namen verbunden ist. Seine Studien zur Altägyptischen Theologie und Religionsgeschichte haben weit über die Altertumswissenschaften hinaus den wissenschaftlichen Diskurs angeregt, das Interesse an der Ägyptologie belebt und dem Fach eine deutlich vernehmbare Stimme in den Kulturwissenschaften verliehen. Die Wirkung des Werks von Jan Assmann beschränkt sich nicht auf die Altertumswissenschaften und die Erforschung der Geschichte der Ägyptenrezeption: seine Bücher sind weit mehr als historiographische Studien; sie sind Lehrstücke, inwieweit die sensible Analyse der Tiefendimension der Geschichte zum Verständnis der Gegenwart beiträgt. Nur wenn wir verstehen, wie unsere Traumata, unsere Sehnsüchte, die Denkfiguren und Bilder, die uns Welt-Orientierung verleihen, zustande gekommen sind, können wir Konflikte jenseits banaler Freund-Feind oder Gut-Böse Muster zu lösen versuchen. Dass Jan Assmanns Werk sich so entwickelt hat, hängt maßgeblich damit zusammen, dass Jan und Aleida Assmann sich über Jahrzehnte gegenseitig inspiriert und wissenschaftlich herausgefordert haben. Der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels für die Assmanns ist eine verdiente Auszeichnung für zwei Gelehrte, die immer dem Ethos und den Werten der Wissenschaft treu geblieben sind und dadurch eine politische und gesellschaftliche Relevanz erlangten, die natürliche Folge ihrer Arbeit war und nicht das vordergründige Ziel.

Dass das Forschungsfeld, dem dieses Fachjournal gewidmet ist, nicht etwa als Marginalie der Kulturwissenschaft belächelt wird, ist vor allem Jan Assmann zu verdanken: sowohl mit wegweisenden Studien als auch mit einer methodischen Fundierung durch seine Überlegungen zur Gedächtnisgeschichte. In *Moses der Ägypter* (1998), *Die Zauberflöte. Oper und Mysterium* (2005) oder in seiner Studie *Religio Duplex. Ägyptische Mysterien und europäische Aufklärung* (2010) hat er gezeigt, inwiefern "Ägypten als Argument" in zentralen Diskursen des Abendlandes eine wichtige Rolle spielte. Auf den Spuren des Ägyptenbildes konnte Jan Assmann Zusammenhänge, Dynamiken und Wechselwirkungen in der Kulturgeschichte freilegen, die der stärker disziplinär ausgerichteten Forschung weitgehend entgangen waren.

Mit dem Konzept der Gedächtnisgeschichte hat Jan Assmann für die Erforschung der Geschichte der Ägyptenrezeption ein solides methodisches Fundament geschaffen. Zunächst besteht dies in einem Perspektivenwechsel: Es geht um die Vergangenheit, wie sie erinnert wurde, welche Bedeutung sie für den Einzelnen als Individuum und für sein soziales oder kulturelles Selbstverständnis hatte und noch hat. Das ist methodisch eine Befreiung, insofern die Frage nach der Angemessenheit des Geschichtsverständnisses selbst obsolet wird, wie auch geschmäckerliche Schwärmerei oder altkluge Entlarvung von Irrtümern. Auf den Spuren von Assmanns Analysen wendet sich die Forschung in diesem Bereich zunehmend historischer, sozialer, philosophischer oder theologischer Analyse zu, die verstehen will, welche Bedeutung Ägypten in den abendländischen Diskursen zugeschrieben wurde.

Die Suspendierung der Frage nach der Angemessenheit eines Geschichtsbildes impliziert eine kulturphilosophische und existenzielle Erweiterung der Fragestellung. Assmann rekurriert auf Aby Warburg, wenn er die Unverfügbarkeit der Geschichte herausstellt; Geschichte kann den Menschen heimsuchen und verfolgen, sei es in verdrängten Traumata oder in unbewusst perpetuierten Sehnsüchten. Sie ist nicht nur ein Reservoir an Fakten, deren sich der Mensch ad libitum bedient; sie besitzt vielmehr eine eigene Kraft und Dynamik. Wir sind in Geschichte hineingeboren, später ist der Prozess der Sozialisation oder Enkulturation selbst schon durch Geschichte geprägt und mit ihr gefüllt. Das Verstehen der Geschichte ist eine Wechselwirkung von individueller Sinnkonstruktion einerseits und einer dem individuellen Verstehen vorgängigen Tradition, die die Optionen, Vorlagen oder Gegenbilder für die individuelle Geschichtsaneignung bietet, andererseits. Der Mensch als soziales und kulturelles Wesen ist immer schon durch Geschichte und historisch überlieferte Bilder, Denkfiguren oder Narrative geprägt, ob er sich dessen nun bewusst ist oder diese unbewusst auf ihn wirken.

Assmanns Gedächtnisgeschichte ist also nicht die Analyse von Fallstudien, die als *pars pro toto* erklärt werden und auch nicht reine Historiographie. Die Gedächtnisgeschichte geht den Wechselwirkungen zwischen der Geschichte und dem individuellen und sozialen Selbstverständnis des Einzelnen in ihrer Entwicklungsdynamik nach. Für die Ägyptenrezeption bedeutet dies, die diachronen Kontinuitäten und Diskontinuitäten nachzuverfolgen, die sich wie Ausgrabungsschichten, wie Palimpseste oder wie die Ebenen der menschlichen Erfahrung überlagern.

Dass Ägypten für die abendländische Kultur weniger dominant ist als Griechenland, Rom und Israel, ist offensichtlich. Aber die ägyptische Kultur hat im Sinne der Gedächtnisgeschichte zugleich einen analytischen Vorteil: Sie bildet die jeweils

ältere Vergangenheit, auf die sich die Zentren der abendländischen Kulturgeschichte in je unterschiedlicher Weise berufen und somit zur Selbstreflexion herausgefordert sind: Für die Griechen war Ägypten der eigene Ursprung, in dem sie auch das Fremde erkannten, für die Römer eine Ikone der überwundenen Macht, Verherrlichung eigener Größe wie auch Erinnerung an deren Zeitlichkeit und für Israel ein überwundenes Trauma, das jedoch durch den Reichtum und die Fleischtöpfe immer wieder eine Versuchung des Überwundenen darstellte. Es sind zahlreiche solcher Geschichten, die vielfältig miteinander verbunden sind, und Jan Assmann hat in seinen Büchern gezeigt, wie diese sich im Laufe der Geschichte entwickeln, aufeinander aufbauen, sich voneinander abgrenzen. Die Gedächtnisgeschichte Ägyptens ist von Jan Assmann zu einer Kulturgeschichte der historischen und existenziellen Tiefenstruktur des Abendlandes gemacht worden.

Die Möglichkeiten, sich mit diesem Instrumentarium der Kulturgeschichte zu nähern, sind vielfältig: als Kulturtheorie der Gegenwart, als historische Mikroanalyse, aber auch als Frage danach, wieso uns das alte Ägypten im dritten Jahrtausend noch immer so wichtig und relevant erscheint und was es für unser existenzielles und kulturelles Selbstverständnis bedeutet.

Jan Assmann hat die Ägyptologie wie die Erforschung der Geschichte der Ägyptenrezeption nie in engen disziplinären Grenzen behandelt und den Austausch mit zahlreichen Diskursen und Gelehrten gesucht. Die Beiträge von seinen Freunden und Kollegen, die diese Ausgabe von *Aegyptiaca* versammelt, machen die Vielfalt von Jan Assmanns Arbeit in Form und in Inhalt deutlich. Vom Essay bis zum gelehrten Traktat, theologische, literaturwissenschaftliche, philosophiehistorische, archäologische und kulturgeschichtliche Beiträge knüpfen an seine Forschungen an.

Dieter Borchmeyer zeigt in seinem Beitrag, wie sehr Goethes Skepsis gegenüber Mystomanie und Geheimgesellschaften sich auch auf sein Ägyptenbild auswirkte und welche zentrale Rolle der Betrüger Cagliostro für sein Lustspiel *Der Groß-Cophta* spielte. Die gesellschaftlichen und politischen Umbrüche im ausgehenden 18. Jahrhundert verliehen diesem Ägyptenbild eine wachsende Brisanz, indem sowohl die gegenaufklärerische Verblendung wie auch ein aufgeklärter Zynismus Kapital zu schlagen versuchten.

Der Herausgeber folgt Jan Assmann auf den Spuren eines als ägyptisch verstandenen Pantheismus, der sich im Platonismus und Hermetismus jedoch eher als Panentheismus ausprägte und auch in der Freimaurerei der Aufklärung das Ägyptenbild nur selten mit einem radikal aufklärerischen Spinozismus verband.

Meditationen über die zahlreichen Beziehungen von Musik und Gedächtnis bietet Peter Gülke in seinem Essay. Mit Händels *Israel in Egypt* seinen Ausgang nehmend, denkt er über Wiederholungen, Erklängen und Verklingen, Aufschub und Erfüllung in der "wiederholendsten" der Künste nach, sowohl beim Komponieren als auch beim Hören von Musik.

Weshalb die negative Theologie für monotheistischen Religionen so attraktiv war, erörtert Jens Halfwassen. Er skizziert zwei Stufen der Aneignung des Platonismus in diesen Religionen: eine erste, die zur Relativierung der Offenbarungstexte im Hinblick auf einen vergeistigten Gottesbegriff führte und eine zweite, die von der Einheit Gottes zur Gottheit des Einen führte.

Bernd Janowski untersucht die Bedeutung des Herzens in der alttestamentlichen Anthropologie und stellt fest, dass der biblische wie auch ganz ähnlich der ägyptische Mensch nicht als kopfgesteuert, sondern als "herzgeleitet" galt. In einer Entsprechung von Innen und Außen des Menschen erkennt er einen gemeinsamen Grundton der alttestamentlichen wie auch der ägyptischen Rede vom menschlichen Herzen.

Wie sich Richard Strauss um eine Form des Musiktheaters in der Folge wie in der Abgrenzung zu Wagner bemühte und welche Rolle dabei Ägypten spielt zeigt Laurenz Lütteken. Gemeinsam mit Hugo von Hofmannsthal hat Straus in einem dunklen, rätselhaften und wilden Ägypten der *Ägyptischen Helena* in der Fremdheit den Weg zur einer gebrochenen Selbsterkenntnis ebnen wollen, wobei Ägypten nicht mehr für das Monumentale und Metaphysische steht.

Martin Mulsow schildert Johann Georg Wachters Theorie einer Entwicklung der Alphabetschrift aus einem "natürlichen Alphabet" vor dem Hintergrund seines Bildes der ägyptischen Kultur. Dem Koptischen misst Wachters eine zentrale Rolle als lebendes Gedächtnis der Alphabetschrift zu, das als Schlüssel zur Rekonstruktion der Ursprache dienen sollte, sowie zum Verständnis der ägyptischen Hieroglyphen und selbst des Chinesischen.

Die Behandlung des Ägyptenthemas in der prominentesten Quelle des Pentateuchs, der Priesterschrift, in der die Darstellung des Auszugs Israels aus Ägypten eine ausgesprochene Feindschaft gegenüber Ägypten erkennen lässt, analysiert Konrad Schmid und zeigt, dass sie nur vor dem historischen Hintergrund der frühen Perserzeit verständlich ist.

Miguel John Versluys verdeutlicht, dass Jan Assmanns Konzept der Gedächtnisgeschichte durch eine Geschichte der "Material Culture" ergänzt werden sollte, die nicht nur Hintergrund oder Illustration für die Geistesgeschichte ist, sondern eine eigene Wirkmacht besitzt.

Thanatologische Überlegungen stellt Thomas Macho anhand von Filmen, Ausstellungspraxis oder dem Ritual der Selbstmumifikation an. Im Anschluss an Jan Assmann fragt er nach dem Status der Statuen zwischen Körper und Bildwerk, zwischen Lebendem und Leichnam.

Das nächste Heft von *Aegyptiaca* wird Anfang 2019 erscheinen; der Herausgeber freut sich über alle Beiträge, die zur Begutachtung eingereicht werden.

Florian Ebeling